

Roman Sandgruber

Wo endet Europa?

Europa hat keine Grenzen. Wo es aufhört, ist je nach Standpunkt verschieden: für Metternich bald hinter dem Rennweg, für die mittelalterliche Christenheit im Heiligen Land, für die Geographen seit dem 18. Jahrhundert am Ural in einer Linie, die einmal zum Bestandteil jedes geographischen Schulwissens gehörte und die vom Ural über das Kaspische Meer zum Schwarzen Meer und Mittelmeer führt.

Europa gibt es viele: das Europa der gegenwärtigen EU, das Europa der „erweiterten EU“ inklusive der zehn Erweiterungsländer und das Europa inklusive jener nicht genau definierten Staaten, die für eine weitere Erweiterung der EU anvisiert sind. Es gibt aber auch das Europa des Europarates, das Europa des Europäischen Gewerkschaftsbunds, das Europa der UEFA und das Europa der Eurovision und des europäischen Song Contests. Die EU umfasst 15 und bald 25 Staaten. Das Europa des Europarats zählt inklusive des 1996 aufgenommenen Russlands 44 Mitgliedstaaten mit 787 Millionen Bürgern. Keine Mitglieder des Europarats sind Weißrussland, bis vor kurzem auch Serbien und Montenegro, sehr wohl aber die Türkei und die Kaukasusstaaten. Ganz anders schaut das Europa des Europäischen Gewerkschaftsbunds aus: es umfasst Gewerkschaften aus 34 Staaten: Die Türkei ist ebenso Mitglied wie die Kandidatenländer im östlichen Europa sowie Kroatien, Mazedonien und Weißrussland, nicht jedoch Russland, die Ukraine, Serbien, Bosnien und Albanien. Im europäischen Fußballbund, der UEFA, die 1954 gegründet wurde, spielen 49 Staaten mit zusammen 817 Millionen Einwohnern, neben Russland und der Türkei auch Georgien, Armenien, Azerbajdjan, Kazachstan und Israel. 47 Staaten mit 921 Millionen Einwohnern sind Mitglieder der Eurovision, die auch den Europäischen Song Contest veranstaltet. Mit der Türkei, Israel, Jordanien, Libanon, Marokko, Algerien, Tunesien, Libyen und Ägypten umfasst dieses Europa mit Ausnahme Syriens den gesamten Mittelmeerraum, aber keine kaukasischen Staaten.

Europa ist ein Begriff, der sich weder in geographisch-naturräumlicher noch in kulturräumlich-politischer Hinsicht in präziser Weise abgrenzen lässt. Anders als Amerika, Australien oder Afrika ist Europa kein Kontinent, dessen Grenzen sich mehr oder weniger von selbst ergeben. Und die Aussagen der Politiker über die Grenzen Europas sind nicht sehr hilfreich und enden meist in tautologischen Zirkelschlüssen, dass die Grenzen des

politischen Europa denen des geographischen anzugleichen seien. Doch man kennt beide nicht.

Was ist also Europa, wo fängt es an und wo hört es auf? Der Begriff Europa entstand im 6. Jahrhundert v. Chr. für die Gebiete an der nördlichen Küste des Mittelmeers zwischen dem Schwarzen Meer und Gibraltar. Nördlich und nordöstlich davon lag für die Griechen und Römer das Land der Barbaren, der Kelten, Germanen und Skythen; sie rechnete man nicht zu Europa. Im Römischen Reich, das mit dem gesamten Mittelmeerraum Anteil an allen drei damals bekannten Kontinenten Asien, Afrika und Europa hatte, spielte der Europabegriff allerdings nur eine untergeordnete Rolle. Kulturell gab es keine Dreiteilung, sondern eine Zweiteilung in den lateinisch geprägten Westen und in den griechisch-orientalisch geprägten Osten. Die Grenzen zwischen dem oströmischen und dem weströmischen Reich, in die das Weltreich unter Konstantin dem Großen geteilt wurde, wurden bald auch zu den Grenzen zwischen römisch-lateinischer und byzantinisch-griechischer Kirche, die spätestens seit dem orthodoxen Schisma auch religiös getrennte Wege gingen.

Der griechisch-orientalische Kulturkreis des römischen Weltreichs fiel ab dem 7. Jahrhundert dem Angriff des Islam zum Opfer und wurde immer mehr auf den kleinen Umkreis von Byzanz eingeschnürt. Der lateinisch-westliche Kulturkreis des römischen Reiches und mit ihm Europa, das in den Stürmen der Völkerwanderung schwere Schläge einstecken musste, rückte immer mehr nach Norden. Europa erhielt unter dem Eindruck der arabisch-muslimischen Expansion eine christliche Deutung. In der Schlacht bei Tours und Poitiers, in welcher 732 das Vordringen der Araber und des Islams gestoppt wurde, wurden die fränkischen Krieger erstmals als „europäisch“ bezeichnet. Die Christenheit war Europa, auch wenn der Zugang ins islamisch beherrschte Heilige Land und nach Jerusalem zum nicht aufgegebenen Ziel der europäischen Kreuzzüge gehörte.

Mit der wachsenden Türkenbedrohung und dem Fall Konstantinopels im Jahre 1453 nahm der Gebrauch des Begriffs „Europa“ in gelehrten Zirkeln stark zu. Änea Silvio Piccolomini, der spätere Papst Pius II. hielt als Vertreter des Kaisers im Jahre 1454 auf dem Reichstag zu Frankfurt anlässlich der Debatte über die Eroberung Konstantinopels durch die Türken eine europageschichtlich wichtige Rede: „...Denn in früheren Zeiten sind wir (die Christen) nur in Asien und Afrika, also in fremden Ländern geschlagen worden, jetzt aber wurden wir in Europa, also in unserem Vaterland, in unserem eigenen Haus, an unserem eigenen Wohnsitz, aufs schwerste getroffen.“

Die Hochblüte des Europa-Begriffes begann mit dem Absolutismus und dem Gleichgewichtsdenken der entstehenden Territorialstaaten. Nicht mehr das Kreuzzugsdenken einer bedrohten oder auf der anderen Seite expansiven Christenheit, sondern das Gleichgewichtsdenken der Mächte, das über alle religiösen Überzeugungen hinweg eine Friedensordnung oder zumindest Festschreibung des Status quo anstrebte, bestimmte die Europavorstellungen: Mit der französischen Angst vor einer habsburgischen Umklammerung wurden die Türken zu einem mehr oder weniger willkommenen Mitglied im Konzert der europäischen Mächte und wurde der bisherige Erbfeind der Christenheit zu einem diplomatisch salonfähigen Partner, mit dem sich zuerst die Franzosen gegen die Habsburger, dann die Habsburger gegen Russland zusammentaten. Peter der Große lenkte auch das orthodoxe Russland, das man zuvor mehr zu Asien als zu Europa rechnete, nach Europa. Die Bezeichnung der abendländischen Staatengemeinschaft als Christenheit wurde immer mehr durch den Begriff Europa und die damit assoziierte Zivilgesellschaft ersetzt. Das Mächtegleichgewicht wurde zum dominierenden Bestandteil der aufgeklärten Europa-Utopie und europäischen Friedensordnung, ohne die großen Kriege verhindern zu können oder sie nicht vielleicht sogar neu heraufzubeschwören. Der Heiligen Allianz, mit der man das Fiasko der Napoleonischen Kriege zu überwinden hoffte, hatten sich außer dem Kirchenstaat, England und dem Osmanischen Reich alle damals in Europa vorhandenen Staaten angeschlossen.

Der Europagedanke der Neuzeit hat daher zwei Wurzeln: einerseits jenes Europa, das als Christenheit eine gemeinsame kulturelle und intellektuelle Identität und Einheit widerspiegelt, zum anderen das Europa, das über ein Mächtegleichgewicht eine Friedensordnung zu finden hoffte. Die Türkei wurde dabei als europäische Macht akzeptiert, nicht nur weil beträchtliche Gebiete am Balkan unter ihrer Herrschaft standen und Konstantinopel, das „östliche Rom“, zur Hauptstadt des Osmanischen Reichs geworden war, sondern weil die Türkei für die einen als Gegner der Habsburger, für die anderen als traditioneller Gegner Russlands zunehmende strategische Bedeutung gewonnen hatte. Russland wurde aus ähnlichen Motiven hereingenommen, auch wenn es als christliche Macht der europäischen Tradition viel leichter zuzuordnen war.

Die kommunistische Oktoberrevolution führte zum neuerlichen Ausschluss Russlands aus Europa. Bereits 1920 tauchte der Begriff des „Eisernen Vorhangs“ auf, hinter dem das bolschewistische Russland liege. Richard N. Coudenhove-Kalergi, der Begründer der Paneuropa-Bewegung, unterschied in seiner Programmatischen Schrift aus dem Jahr 1923 fünf Großräume: das Britische Empire mit seinen Kolonien, Panamerika, Ostasien, die

Sowjetunion und Paneuropa mit den damaligen kontinentaleuropäischen Kolonien vom Kongo bis nach Indonesien. Über die Türkei setzte Coudenhove-Kalergi ein Fragezeichen und beließ die Fläche als einzige auf der gesamten Weltkarte weiß.

Die Folge des Zweiten Weltkriegs war ein Vorrücken des sowjetisch dominierten Blocks bis tief nach Mitteleuropa hinein. Paneuropa schien ferner denn je. Zur 1947 in Paris stattfindenden Europäischen Wirtschaftskonferenz, auf der der Marshallplan organisatorisch vorbereitet wurde, waren zwar alle europäischen Länder mit Ausnahme Spaniens geladen. Nur 16 nahmen allerdings daran teil: Die 16 Marshallplanländer stellen die 15 Staaten der heutigen Europäischen Union dar. Nur die Schweiz und Norwegen sind nicht der EU beigetreten, Spanien hingegen kehrte in den Kreis der demokratischen Länder zurück und wurde, obwohl kein Marshallplan-Land, recht bald EU-Land.

Der Fall des Eisernen Vorhangs und der Zerfall der Sowjetunion rückte die nunmehr wieder freien oder neu entstandenen Staaten Mittel- und Osteuropas ins europäische Blickfeld. Wenn man heute von der „Wiedervereinigung Europas“ spricht, ergibt dies eine gewisse Logik, ohne die Frage beantworten zu müssen, wo denn dieses Europa endet. Was nunmehr geeint wird, ist mit geringen Ausnahmen das Europa der lateinischen Kirche. Nur das katholische Kroatien fehlt, und das griechisch-orthodoxe Griechenland und das geteilte Zypern gehören eigentlich dem griechisch-orientalischen Teil zu.

Ist Europas Grenze daher die bis in die Antike zurückreichende kulturelle und religiöse Grenze, die westliches (lateinisches) und orthodoxes (oströmisch-griechisch-russisches) Christentum, West- und Ostrom, lateinische und griechische Kultur trennte? Dann wäre das Europa, das nach der für 2004 vorgesehenen Erweiterung um die zehn Staaten vom baltischen Raum bis zur Adria erreicht sein wird, die Wiederherstellung oder Zusammenführung eines fast 2000 jährigen Kulturraumes. Oder liegt die Grenze Europas zwischen Christentum und Islam? Dann wäre eine Einbeziehung Russlands oder Armeniens eher im Sinne der europäischen Idee als eine solche der Türkei. Auch Israel zählt in mancher Hinsicht zum christlichen Europa, nicht nur wegen der vorwiegend europäischen Herkunft und Orientierung seiner Bewohner, sondern auch mit dem alten christlichen Symbolort Jerusalem. Oder ist es überhaupt die Einigung der gesamten Mittelmeerwelt im Umfang des alten Römischen Kaiserreiches? Dann müsste man sich sehr viel eher am Europa des europäischen Fernsehens und der Eurovision orientieren. Oder ist Europa das Mächtegleichgewicht des Ancien Regime oder ein von strategischen Interessen bestimmter Verband in der globalen Staatenwelt?

Die europäische Einigung ist wohl von allem ein bisschen etwas und in Summa weniger eine Idee als ein Prozess. Interessen der Staaten bestimmen die Richtung der europäischen Einigung. Wenn diese allerdings erfolgreich sein soll, muss hinter den wirtschaftlichen oder strategischen Zielen auch das Bewusstsein einer gemeinsamen Identität stehen. Wenn dieses nicht zustande kommt und das Misstrauen gegenüber zentralen Strukturen weit weg in Brüssel oder gegenüber Nachbarn oder Mitbewohnern immer größer wird, dann könnte es der EU ähnlich ergehen wie vielen ähnlichen multinationalen Gebilden in der Geschichte, dass sie an inneren Schwierigkeiten und immer größer werdenden Gegensätzen zerbricht, trotz unbestreitbarer ökonomischer Erfolge.

Autor:

Univ. Prof. Dr. Roman Sandgruber

[Johannes Kepler Universität \(JKU\) Linz](#), [Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte](#)

Altenberger Str. 69, A-4040 Linz

Tel: 0732 / 2468 / 88 44

roman.sandgruber@jku.at